

»Unbehagen« über radioaktive Abfälle in Karlstein

Atomindustrie: Kreisgruppe des Bunds Naturschutz schaltet sich in Diskussion um Siemens-Zwischenlager ein

Karlstein In die Diskussion um das Siemens-Zwischenlager für radioaktive Abfälle am Karlsteiner Innovationspark (IPK) und den in der Nachbarschaft geplanten Schmelzofen hat sich der Bund Naturschutz in Bayern (BN) eingeschaltet.



Sommer 2010: Abbruch des Versuchsatomkraftwerks Kahl. Wo der Bauschutt blieb, ist unbekannt. Der BN fürchtet Ähnliches beim Rückbau der Karlsteiner Siemens-Atomanlagen.
Foto: Klemt

In einem Schreiben an das bayerische Umwelt- und Verbraucherschutzministerium kritisiert Hartmut Haas-Hyronymus, stellvertretender Vorsitzender der BN-Kreisgruppe Aschaffenburg, unter anderem die Rückbau-Praxis an ehemaligen Atomanlagen auf dem Siemens-Areal.

»Unnötiges Strahlenrisiko«

Bei der Dekontamination strahlenbelasteter Gebäude würden die damit beschäftigten Mitarbeiter einem »unverhältnismäßigen und auch unnötigen Strahlenrisiko« ausgesetzt, moniert Haas-Hyronymus und erinnert an den 2010 abgeschlossenen Rückbau des Versuchsatomkraftwerks Kahl (VAK). Die dabei erfolgte Freigabe dekontaminierter Teile als verwertbarer Bauschutt könne »kein Vorbild sein«.

Auf Anfrage des Grünen-Landtagsabgeordneten Thomas Mütze habe der Aschaffener Landrat Ulrich Reuter (CSU) im Juli 2011 bekennen müssen, nichts Näheres über den Verbleib der freigemessenen Abrissrückstände zu wissen. Mangels Nachweispflicht sei keine Kontrolle erfolgt.

Das VAK - 1961 als erstes deutsches Kernkraftwerk ans Netz gegangen und 1985 planmäßig stillgelegt - war von 2001 bis Herbst 2010 unter der Verantwortung der RWE-Tochter Nukem schrittweise abgebaut worden. Nach dem Ausbau der strahlenden Teile im und um den Reaktorkern war 2005 die Betonkuppel abgebrochen, 2006 der Reaktorsicherheitsbehälter demontiert worden. Der konventionelle Abriss der verbliebenen Gebäude begann unmittelbar nach der Entlassung aus dem Geltungsbereich des Atomgesetzes im Mai 2010. Nach Informationen unserer Zeitung fielen dabei rund 30 000 Tonnen Betonschutt und 5000 Tonnen Mauerreste an, die auf dem Gelände zerkleinert und mit mehreren hundert Lastwagen abgefahren wurden.

Schutt für Waldwege und Gruben

Gegenüber dem Ministerium beruft sich der BN unter anderem auf Main-Echo-Berichte, wonach auch auf dem Siemens-Gelände an der Seligenstädter Straße ehemals nuklear genutzte Gebäude nach Dekontamination und Freimessung konventionell abgerissen werden sollen. Haas-Hyronymus verweist auf den Fall des AKW Niederaichbach. Dort angefallener Bauschutt sei zum Befestigen von Waldwegen und zum Verfüllen von Baugruben verwendet worden. »Von einer Wiederholung dieser Vorgänge kann niemand begeistert sein.«

»Unbehagen« bereitet den Naturschützern auch der Umgang mit den in Karlstein bereits eingelagerten radioaktiven Abfällen, die nach Siemens-Angaben aus bereits erfolgten Rückbauten - unter anderem der sogenannten »heißen Zellen« der ehemaligen Atomschmiede - stammen.

Areva-Abfälle nach Karlstein?

»Befremdlich« nennen sie Informationen, wonach strahlende Abfälle des Nuklearkonzerns Areva aus Erlangen nach Karlstein verbracht worden sein sollen. Dies entnahm der BN einer Antwort des Umweltministeriums auf eine Ende Januar gestellte Anfrage. Bestätigt worden sei darin auch, dass Karlsteiner Abfälle nach Karlsruhe zur Verbrennung verbracht und dann, volumenreduziert, wieder am Untermeier eingelagert würden. Die thermische Behandlung könne radioaktive Gase freisetzen, so der Kreisgruppen-Vize. Auch bleibe Karlstein so »noch auf Jahre hinaus auf den radioaktiven Abfällen sitzen«. Oliver Klemt

Main-Echo, 12.2..2014

